

dienst halten möchte. Hiermit ward der Grund zu einem Filial gelegt.

Als die Reformation Einzug hielt, wurden sie mit mehr Gottesdienst versehen und alle vier Wochen Predigt und Amt gehalten. Endlich kam es auf drei Wochen, daß ein Eibenstocker Geistlicher ihnen Predigt hielt, an den beiden anderen Sonntagen las der Lehrer aus Luthers Hauspostille vor. Recht beschwerlich für sie war, daß sie auch die Kinder hierher nach Eibenstock zur Taufe bringen mußten. Im 17. Jahrhunderte wurde die hölzerne Filialkirche sehr baufällig, daher machten sie Anstalt zu einer neuen und bauten 1616 ein steinernes Gotteshaus, wobei sie kräftige Unterstützung fanden. 1617 hielt man die Kirchweihe. — Es war aber wegen Geldmangel das Kirchlein im Innern noch schlecht ausgebaut. Besonders fehlte ein Taufstein. Die Kinder, die schlechten Wetters halber in Soja die Taufe empfangen, wurden an einer Altarecke getauft.

Bald fanden sich gutherzige Menschen, die die Kirche beschenkten mit einem Taufsteine (1641), einem neuen Altar (1647), einem Kapital von 500 Gld. d. i. 1260 Mk. zur Erbauung eines steinernen Turmes, einem neuen Schülerchor (1647), einer geschnitzten Taube über den Taufstein (1647), einer zinnernen Kanne, einem Epitaphium, einer zinnernen Weinflasche, einer zinnernen Hostienschachtel und einem neuen Kreuzifix für Begräbnisse. —

Vom Jahre 1680 ab bemühte sich Soja, einen eigenen Pfarrer anzustellen. Die Zeitumstände waren äußerst günstig. Pfarrer Schindler in Eibenstock war ein dicker Mann, dem Reiten und Gehen sauer fiel, und der Diakonus ziemlich bejahrt. Beide hatten keine große Familie zu ernähren und hielten es für eine Wohlthat, wenn sie die beschwerlichen Filialwege und hohen Berge nicht mehr zu betreten brauchten. Überdies war hier auch eine volkreiche Gemeinde, die ihnen Mühe genug verursachte. Sodann wollte der Hammerherr Kleinhempel in Blauenthal seinen Hauslehrer gern gut versorgt sehen und er selbst sich in Soja einpfarren lassen, letzteres wurde aber glücklich abgewendet. 1682 erhielt Soja seinen ersten Geistlichen und schied somit von der Kirchgemeinde Eibenstock.

Im Jahre 1598 wurde der letzte Hammer hiesiger Umgebung in Wildenthal erbaut, er hieß

deshalb der Neuhammer. Der Ort wuchs zusehends und trug beträchtlich zur Vergrößerung unseres Kirchspieles bei.

Durch böhmische Exulanten während des 30 jährigen Krieges vergrößerte sich die Zahl der Parochianen. Im Jahre 1625 und in den folgenden Jahren haben sich nach der eingepfarrten Zugel und hierher nach Eibenstock viele evangelische Flüchtlinge gewandt, darunter sehr achtbare Familien, z. B. Literat Hölzel und Ratsherr Siegel aus Joachimsthal, Pfarrer Rabenstein und Bürgermeister Stempel aus Schlackenwalde, Ratsherr Lachmann aus Lengefeld, Hauptmann Florantius aus Mähren u. s. w. Noch mehr würden hier angezogen sein, wenn sie hätten unterkommen können.

1631 hat man auf dem Jastenberg, wo jetzt Johannegeorgenstadt steht, angefangen, für böhmische Flüchtlinge neue Häuser zu erbauen, doch haben die Bewohner derselben alle geistlichen Handlungen bei den hiesigen Geistlichen noch viele Jahre suchen, auch ihre Leichen hier begraben müssen. Der hiesige Kirchsprengel hat sich damals so weit erstreckt, und haben von Anfang an die beiden Zugel nebst der Glas- und der 1626 erbauten Schwefelhütte, wo die verfolgten Plattener sich mehrtheils vom Eibenstocker Pfarrer mit dem Worte Gottes und den Sakramenten versehen ließen, hierher gehört.

Bei der Gründung von Johannegeorgenstadt wurde im Jahre 1657 die Zugel hier aus- und dorthin eingepfarrt, wodurch freilich das Pfarr-einkommen sich verringerte.

Ein Berghaus von der Sauschwemme bei Steinbach, das mit seiner Umgebung zu dem hiesigen Kirchspiele gehörte, machte hiervon eine Ausnahme, es ward bei seiner Erbauung 1684 nach Karlsfeld eingepfarrt, ebenso 1686 die Weiters Glashütte.

Ferner gehörten einige Häuser der Schwefelhütte (Meidhardtsthal), welche diesseits der Mulde lagen, hierher, ist aber niemand erinnerlich, auch nichts davon aufgezeichnet worden, wie sie vom hiesigen Kirchspiele weggekommen sind.

Schönheide, ein Filial von Auerbach, besaß infolge seiner großen Entfernung von genannter Stadt recht mangelhaften Gottesdienst, deshalb baten dortige Einwohner den hiesigen Pfarrer Schloffer, die geistlichen Verrichtungen vorzu-